

II. Die Nation und das Proletariat.

Der Klassengegensatz.

Die heutige Wirklichkeit, die Geist und Wesen der Menschen am gewaltigsten bestimmt, ist der Kapitalismus. Er wirkt aber nicht einheitlich auf die zusammenlebenden Menschen; für den Kapitalisten ist er etwas ganz anderes, als für den Proletarier. Für den Angehörigen der Bourgeoisie ist der Kapitalismus die Welt der Reichtumserzeugung und der Konkurrenz; ein steigender Wohlstand, wachsende Kapitalmassen, von denen er sich in individualistischem Wettkampf mit seinesgleichen möglichst viel zu gewinnen sucht, und die ihm den Weg zu Luxus und verfeinertem Kulturgenuß öffnen, fließen ihm aus dem Produktionsprozeß zu. Für die Arbeiter ist er die Welt der harten, endlosen Sklavenarbeit, der ständigen Lebensunsicherheit, der ewigen Armut, ohne Hoffnung, etwas mehr als einen dürftigen Lebensunterhalt zu gewinnen. Daher muß der Kapitalismus auf den Geist der Bourgeoisie ganz anders einwirken als auf den der ausgebeuteten Klasse. Die Nation ist eine wirtschaftliche Einheit, eine Arbeitsgemeinschaft, auch von Arbeitern und Kapitalisten. Denn Kapital und Arbeit sind beide nötig und müssen zusammenkommen, damit die kapitalistische Produktion stattfinden kann. Aber es ist eine Arbeitsgemeinschaft eigenartiger Natur; Kapital und Arbeit treten in dieser Gemeinschaft als gegensätzliche Pole auf; sie bilden eine Arbeitsgemeinschaft in ähnlichem Sinne, wie Raubtiere und ihre Beutetiere eine Lebensgemeinschaft bilden.

Die Nation ist eine aus Schicksalsgemeinschaft entstandene Charaktergemeinschaft. Aber zwischen Bourgeoisie und Proletariat desselben Volkes herrscht mit der Entwicklung des Kapitalismus in steigendem Maße Schicksalsverschiedenheit. Von dem gemeinsamen Erleben desselben Schicksals kann hier kaum geredet werden. Bauer spricht (S.113) zur Erläuterung der Schicksalsgemeinschaft über „die Beziehungen, die den englischen Arbeiter mit dem englischen Bourgeois dadurch verknüpfen, daß sie beide in derselben Stadt leben, dieselben Plakate an den

Mauern, dieselben Zeitungen lesen, an denselben politischen oder Sport-Ereignissen Anteil nehmen, daß sie selbst gelegentlich miteinander oder doch beide mit denselben Personen — den verschiedenen Mittelspersonen zwischen Kapitalisten und Arbeitern — sprechen.“ Aber das „Schicksal“ der Menschen besteht nicht in dem Lesen derselben Plakate an den Mauern, sondern in den großen wichtigen Lebenserfahrungen, die für die beiden Klassen völlig verschieden sind. Jedermann kennt den Ausspruch des englischen Ministers Disraeli von den zwei Nationen, die in unserer modernen Gesellschaft in demselben Lande nebeneinander wohnen, ohne einander zu verstehen. Was bedeutet er anders, als daß keine Schicksalsgemeinschaft die beiden Klassen mehr verbindet?

Natürlich ist dieser Ausspruch nicht im modernen Sinne wörtlich zu nehmen. Denn die frühere Schicksalsgemeinschaft wirkt noch in der heutigen Charaktergemeinschaft nach. Solange dem Proletarier seine besondere Lebenserfahrung nicht klar bewußt geworden ist, solange sein Klassenbewußtsein nicht oder kaum erwacht ist, bleibt er im überlieferten Denken befangen, lebt er geistig von den Abfällen der Bourgeoisie und bildet noch eine Art Kulturgemeinschaft mit ihr, allerdings in ähnlicher Weise, wie die Diensthboten in der Küche eine Tischgemeinschaft mit ihrer Herrschaft bilden. Diese geistige Gemeinschaft ist durch die besondere Geschichte in England noch sehr stark, während sie in Deutschland äußerst schwach ist. Überall wo der Kapitalismus in jungen Nationen emporkommt, wird der Geist der Arbeiterklasse durch die Tradition der früheren kleinbürgerlichen und bäuerlichen Zeit beherrscht. Erst allmählich geht dann, mit dem Erwachen des Klassenbewußtseins und des Klassenkampfes, unter dem neuen gegensätzlichen Lebensinhalt die Charaktergemeinschaft der beiden Klassen immer mehr verloren.

Gewiß besteht noch ein Verkehr zwischen ihnen. Aber er beschränkt sich immer mehr auf das Kommando der Fabrikordnung und des Arbeitsauftrages, wozu — wie die Anwendung fremdsprachiger Arbeiter beweist — eine Gemeinsamkeit der Sprache nicht mehr nötig ist. Je mehr die Arbeiter sich ihrer Lage, ihrer Ausbeutung bewußt werden und wiederholt mit den Unternehmern um Verbesserung der Arbeitsbedingungen kämpfen, umso mehr wird der Verkehr der beiden Klassen von Feindschaft und Kampf erfüllt. Eine Gemeinschaft besteht da ebenso wenig zwischen ihnen, wie zwei Völker in stetigem Grenzkampf zu einer Gemeinschaft zusammenwachsen. Und je mehr die Arbeiter die gesellschaftliche

Entwicklung erkennen und der Sozialismus als notwendiges Ziel ihres Kampfes vor ihren Augen aufleuchtet, umso mehr empfinden sie die Herrschaft der Kapitalistenklasse als eine Fremdherrschaft — in diesem Worte hört man, wie die Charaktergemeinschaft böllig erlischt.

Bauer bezeichnet den Nationalcharakter als „die Verschiedenheit der Willensrichtungen, die Tatsache, daß derselbe Reiz verschiedene Bewegungen auslöst, dieselbe äußere Lage verschiedene Entschließung hervorruft“. (S. 111.) Kann man sich etwas Gegensätzlicheres denken, als die Willensrichtungen von Bourgeoisie und Proletariat? Die Namen Bismarck, Lassalle, 1848, lösen bei den deutschen Arbeitern und der deutschen Bourgeoisie nicht nur verschiedene, sondern sogar entgegengesetzte Empfindungen aus. Die reichsdeutschen Arbeiter, die zur deutschen Nation gehören, bewerten fast alles am Deutschen Reich anders und entgegengesetzt, als die Bourgeoisie. Alle anderen Klassen schwärmen gemeinsam für die äußere Größe und Macht ihres Nationalstaates — das Proletariat bekämpft alle dazu dienenden Maßnahmen. Die bürgerlichen Klassen reden über den Krieg gegen andere Staaten, um die eigene Macht zu vergrößern — das Proletariat denkt daran, wie es den Krieg verhindern oder aus der Niederlage der eigenen Regierung Gelegenheit zur eigenen Befreiung finden kann.

Es ergibt sich also, daß von einer Nation als Einheit nur vor der stärkeren Entfaltung des Klassenkampfes geredet werden kann, da die Arbeiterklasse noch unter dem Banne der Bourgeoisie steht. Der Klassengegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat bewirkt, daß ihre nationale Schicksals- und Charaktergemeinschaft immer mehr verschwindet. Die Kräfte, die die Nation bilden, müssen daher für beide Klassen getrennt untersucht werden.

Der Wille zur Nation.

Es ist vollkommen richtig, wenn Bauer die Verschiedenheit der Willensrichtung als das wesentlichste Element des verschiedenen Nationalcharakters anführt. Wo alle Willen gleichgerichtet sind, bleibt man als eine Masse zusammen; wo die Ereignisse und Wirkungen der Außenwelt verschiedene und entgegengesetzte Entschließungen hervorruhen, wo der Willen verschieden gerichtet ist, führt das zur Trennung und Absonderung. Die Willensverschiedenheit hat die Nationen voneinander abge sondert; aber von wessen Willen ist hier die Rede? Von dem Willen der aufsteigenden Bour-

geoisie. Ihr Wille zur Nation ist — wie sich aus der früheren Darlegung der Entstehung der modernen Nationen ergibt — die wichtigste Kraft, die die Nation konstituiert hat.

Was bildet eigentlich die tschechische Nation als eine besondere Gemeinschaft im Gegensatz zu der deutschen? Der Vorrat an gemeinsamen Erlebnissen, der Inhalt der Schicksalsgemeinschaft, die praktisch im Nationalcharakter nachwirkt, ist äußerst dürftig. Der Inhalt ihrer Kultur ist fast völlig den älteren modernen Nationen, also vor allem den Deutschen entnommen; daher sagt Bauer auch (S. 118): „Es ist gewiß nicht ganz unrichtig, wenn man sagt, die Tschechen seien tschechisch sprechende Deutsche“. Einige bäuerliche Traditionen kommen hinzu, ergänzt durch aus der Geschichte ausgegrabene Reminiszenzen an Hus, Žizka und die Schlacht am Weißen Berge, die sonst ohne praktischen Einfluß auf die Gegenwart sind. Wie konnte daraus nun auf der Grundlage der besonderen Sprache eine eigene „nationale Kultur“ werden? Weil die Bourgeoisie eine Trennung braucht, weil sie eine scharfe Grenze will, weil sie sich gegenüber den Deutschen als Nation konstituieren will. Sie will es, weil sie muß, weil die kapitalistische Konkurrenz sie dazu zwingt, sich ein Absatz- und Ausbeutungsgebiet möglichst zu monopolisieren. Der Interessengegensatz zu den anderen Kapitalisten schafft die Nation, wo ein notwendiges Element dazu, die besondere Sprache, vorhanden ist. Das wird vor allem aus der vorzüglichen Darstellung der Entstehung der modernen Nationen von Bauer und Renner klar, daß es der Wille der aufsteigenden bürgerlichen Klassen war, der die Nationen schuf. Natürlich nicht im Sinne von bewußtem Willen oder von Willkür, sondern von einem Wollen, das zugleich ein Müssen ist, eine notwendige Wirkung wirtschaftlicher Faktoren. Die „Nationen“, über die im politischen Kampf geredet wird, die miteinander um Einfluß auf den Staat, um Macht im Staate kämpfen (Bauer § 19) sind nichts als Organisationen der bürgerlichen Klassen, des Kleinbürgertums, der Bourgeoisie, der Intelligenz — der Klassen, deren Existenz auf Konkurrenz beruht — wobei Proletarier und Bauern die Rolle von Hinterassen spielen.

Mit diesem Konkurrenzbedürfnis der bürgerlichen Klassen, mit ihrem Willen zur Nation, hat das Proletariat nichts gemein. Ein Privilegium an Kunden, Stellen oder Arbeitsgelegenheit kann ihm die Nation nicht bedeuten. Die Kapitalisten haben ihm das durch Einfuhr fremdsprachiger Arbeiter schon von Anfang an klargemacht. Der Hinweis auf diese kapitalistische Praxis ist nicht in erster Linie

eine Entlarbung nationaler Heuchelei, sondern soll vor allem den Arbeitern zu Gemüte führen, daß unter der Herrschaft des Kapitalismus die Nation für sie nie ein Arbeitsmonopol bedeuten kann. Und nur ausnahmsweise hört man bei rückständigen Arbeitern — wie bei den alten amerikanischen Gewerkschaftlern — von einem Streben, die Einwanderung beschränken zu wollen. Zeitweilig kann allerdings das Nationale auch für das Proletariat eine eigene Bedeutung haben. Wenn der Kapitalismus zuerst in eine bäuerliche Gegend eindringt, gehören die Fabrikanten der kapitalistisch fortgeschrittenen, die aus dem Bauerntum stammenden Arbeiter einer anderen Nation an. Dann kann das Nationalempfinden für die Arbeiter ein erstes Mittel sein, sich ihrer Interessengemeinschaft gegen den fremdsprachigen Kapitalisten bewußt zu werden. Der nationale Gegensatz ist da die primitive Form des Klassengegengesatzes, ähnlich wie in Rheinland-Westfalen zur Zeit des Kulturkampfes der religiöse Gegensatz zwischen katholischen Arbeitern und liberalen Fabrikanten die primitive Form des Klassengegengesatzes war. Sobald aber eine Nation sich so weit entwickelt hat, daß in ihr eine nationale Bourgeoisie entstanden ist, die die Ausbeutung betreibt, verliert dieser proletarische Nationalismus seine Wurzeln. In dem Kampf um bessere Lebensverhältnisse, um geistige Entwicklung, um Kultur, um ein menschenwürdiges Dasein, sind die anderen Klassen seiner Nation die erbitterten Feinde der Arbeiter, seine anderssprachigen Klassengenossen seine Freunde und Helfer. Der Klassenkampf schafft eine internationale Interessengemeinschaft im Proletariat. Von einem in den wirtschaftlichen Interessen, in der materiellen Lebenslage begründeten Willen, sich als Nation gegenüber anderen Nationen zu konstituieren, kann also beim Proletariat keine Rede sein.

Die Kulturgemeinschaft.

Im Klassenkampf findet Bauer jedoch eine andere nationbildende Kraft für das Proletariat. Nicht in dem wirtschaftlichen Inhalt des Klassenkampfes, sondern in seinen kulturellen Wirkungen. Die Politik der modernen Arbeiterklasse bezeichnet er (S. 160 bis 161) als die evolutionistisch-nationale Politik, die das gesamte Volk erst zur Nation machen will. Das soll mehr sein, als eine primitiv-populäre Weise, unsere Ziele in der Sprache des Nationalismus auszudrücken, und sie Arbeitern mündgerecht zu machen, die, in der nationalen Ideologie befangen, den Sozialismus noch nicht in seiner großen weltumwälzenden Bedeutung erfassen. Denn Bauer fügt hinzu: „Da das Proletariat not-

wendig um den Besitz der Kulturgüter kämpft, die seine Arbeit schafft und möglich macht, so ist die Wirkung dieser Politik notwendig die, das gesamte Volk zur Teilnahme an der nationalen Kulturgemeinschaft zu berufen und dadurch die Gesamtheit des Volkes erst zur Nation zu machen."

Auf den ersten Blick erscheint das ganz richtig. Solange die Arbeiter tief heruntergedrückt durch die kapitalistische Ausbeutung, im physischen Elend verkommen und ohne Hoffnung, ohne geistige Betätigung dahin vegetieren, haben sie an der Kultur der bürgerlichen Klassen — deren Grundlage durch ihre Arbeit geschaffen wird — keinen Anteil. Sie gehören so wenig zur Nation, wie das Vieh im Stalle, sie bilden nur ein Besitztum, sind nur Hinterlassen der Nation. Der Klassenkampf weckt sie zum Leben; sie erkämpfen sich freie Zeit und höheren Lohn und damit die Möglichkeit, sich geistig zu entwickeln. Ihre Energie wird geweckt, ihr Geist angestachelt durch den Sozialismus; sie fangen an zu lesen, zuerst sozialistische Broschüren und politische Zeitungen, aber bald drängt sie die Sehnsucht und das Bedürfnis, ihren Geist weiter auszubilden, zu Werken der Literatur, der Geschichte, der Naturwissenschaft zu greifen — die Bildungsausschüsse der Partei beeifern sich sogar besonders, ihnen die klassische Literatur mundgerecht zu machen. So treten sie in die Kulturgemeinschaft der bürgerlichen Klassen ihrer Nation ein. Und wenn der Arbeiter nicht mehr, wie heute, in spärlichen freien Stunden nach abradender Arbeit nur mühsam ein paar kleine Brocken davon gewinnen kann, sondern unter dem Sozialismus, befreit von der endlosen Arbeitsqual, sich frei und ungehemmt dieser geistigen Entwicklung hingeben kann, dann wird er erst die ganze Nationalkultur in sich aufnehmen und im echten Sinne Mitglied der Nation werden.

Aber bei dieser Betrachtung wird ein Wichtiges übersehen: Eine Kulturgemeinschaft zwischen Arbeitern und Bourgeoisie kann nur oberflächlich, in der äußeren Form und zeitweilig bestehen. Die Arbeiter mögen teilweise dieselben Bücher lesen wie die Bourgeoisie, dieselben Klassiker und dieselben naturgeschichtlichen Bücher; trotzdem entsteht daraus keine Kulturgemeinschaft; die Arbeiter lesen etwas ganz anderes in diesen Werken, als die Bourgeoisie, weil das Fundament ihres Denkens, ihre Weltanschauung grundverschieden ist. Die nationale Kultur hängt, wie oben schon dargelegt wurde, nicht in der Luft; sie ist der Ausdruck der materiellen Lebensgeschichte der Klassen, deren Aufstieg die Nation schuf. In Schiller und Goethe kommen nicht abstrakte Schönheitsphantasien zum Ausdruck, sondern die Empfin-

dungen und Ideale des jungen Bürgertums, sein Sehnen nach Freiheit und Menschenrecht, seine besondere Art und Weise, die Welt und ihre Probleme anzusehen. Der klassenbewußte Arbeiter von heute hat andere Empfindungen, andere Ideale und eine andere Weltanschauung; liest er vom Individualismus Tells oder von den ewigen unveräußerlichen Menschenrechten, die im Himmel hängen, so ist der Geist, der sich darin ausspricht, nicht sein Geist, der durch eine tiefere gesellschaftliche Einsicht gereift ist und weiß, daß nur eine Organisation der Massen sich Menschenrechte erkämpfen kann. Er steht der Schönheit der alten Literatur nicht gefühllos gegenüber; gerade durch seine historische Einsicht kann er die Ideale früherer Geschlechter aus ihrer Wirtschaft verstehen, ihre Kraft mitempfinden und daher die Schönheit der Werke verstehen, worin sie zum vollkommensten Ausdruck gelangten. Denn schön ist, was das Allgemeine, das Wesentliche, den tiefsten Kern einer Wirklichkeit vollkommen erfaßt und darstellt. Es kommt hinzu, daß Vieles in den Empfindungen des revolutionären Bürgertums ein starkes Echo in ihm auslöst; aber was bei ihm ein Echo findet, findet es gerade nicht bei der modernen Bourgeoisie. Noch mehr gilt das für die radikale und proletarische Literatur; was in Heine und Freiligrath den Proletarier begeistert, davon will die Bourgeoisie nichts wissen. Die beiden Klassen lesen etwas völlig Verschiedenes in der ihnen gemeinsam zur Verfügung stehenden Literatur; ihre gesellschaftlichen und politischen Ideale sind völlig entgegengesetzt, ihre Weltanschauung hat nichts gemein. Für die Geschichte gilt das in noch viel höherem Maße: was darin der Bourgeoisie die schönsten, erhabensten Erinnerungen der Nation sind, stößt bei dem klassenbewußten Proletariat auf Haß, Abneigung oder Gleichgültigkeit; hier fehlt jede Spur einer Gemeinsamkeit in dem Kulturbesitz. Naturwissenschaft allerdings findet bei beiden Klassen Bewunderung und Verehrung; ihr Inhalt ist für beide gleich. Aber mit wie anderen Gefühlen als die bürgerlichen Klassen betrachtet sie doch auch der Arbeiter, der sie als die Grundlage seiner völligen Herrschaft über die Natur und über sein Schicksal in der kommenden sozialistischen Gesellschaft erkannt hat! Diese Naturanschauung, diese Geschichtsbetrachtung, diese Literaturempfindung sind für den Arbeiter nicht Bestandteile einer nationalen Kultur, an der er teil hat, sondern sie sind für ihn Bestandteile seiner sozialistischen Kultur.

Der wesentlichste Geisteszinhalt, die bestimmenden Gedanken, die wirkliche Kultur der deutschen Sozialdemokraten, sie wurzeln

nicht in Schiller und Goethe, sondern in Marx und Engels. Und diese Kultur, aus klarer sozialistischer Einsicht in Geschichte und Zukunft der Gesellschaft, aus dem sozialistischen Ideal einer klassenlosen freien Menschheit und aus der proletarischen Gemeinsamkeitsmoral zusammengesetzt, also in allen wesentlichen Zügen der bürgerlichen Kultur entgegengesetzt, ist international. Mag sie bei verschiedenen Völkern eine verschiedene Färbung aufweisen — wie die Anschauungsweise der Proletarier ja auch nach Lebenslage und Wirtschaftsform einen verschiedenen Charakter aufweist — mag sie vor allem bei wenig entwickeltem Klassenkampfe noch stark durch die besondere nationale Vorgeschichte beeinflusst sein, ihr wesentlicher Inhalt ist überall derselbe. Die Form, die Sprache, in der sie ausgedrückt wird, ist verschieden; aber alle anderen Unterschiede läßt die Entwicklung des Klassenkampfes, das Wachstum des Sozialismus immer mehr zurücktreten, auch die nationalen. Dagegen wird die Trennung zwischen der Kultur der Bourgeoisie und der Kultur des Proletariats immer größer.

Es ist also nicht richtig, daß das Proletariat um den Besitz der nationalen Kulturgüter kämpft, die es durch seine Arbeit schafft. Es kämpft nicht um die Kulturgüter der Bourgeoisie, es kämpft um die Herrschaft über die Produktion, um auf dieser Grundlage seine eigene sozialistische Kultur aufzubauen. Was wir die kulturellen Wirkungen des Klassenkampfes nennen, der Aufstieg der Arbeiter zum Selbstbewußtsein, zum Wissen und Wissensdrang, zu höheren geistigen Ansprüchen, hat nichts mit einer nationalen bürgerlichen Kultur zu tun, sondern ist das Wachsen der sozialistischen Kultur. Sie ist ein Produkt des Kampfes, der ein Kampf gegen die ganze bürgerliche Welt ist. So wie im Proletariat jetzt schon die neue Menschheit aufwächst, stolz, siegesbewußt, ohne die Sklavenlasten der Vergangenheit, trotzig Kämpfer, ohne Aberglauben das Weltbewegen verständnisvoll durchschauend, durch festeste Solidarität mit den Genossen zu einer festen Einheit verbunden — so blüht jetzt in diesem Proletariat auch der Geist der neuen Menschheit, die sozialistische Kultur empor, zuerst schwach, getrübt und gemischt mit bürgerlichen Traditionen, aber dann immer klarer, reiner, schöner und reicher.

Natürlich soll das nicht besagen, daß auch die bürgerliche Kultur nicht oft und lange noch mächtig vom Geiste der Arbeiter Besitz ergreift. Zu viele Einflüsse wirken aus jener Welt auf das Proletariat ein, absichtliche und unabsichtliche; nicht nur Schule, Kirche und bürgerliche Presse, sondern die ganze vom bürgerlichen Denken durchtränkte schöne und wissenschaftliche Literatur. Aber

immer wieder und in stets fortschreitendem Maße wird die bürgerliche Weltanschauung in den Köpfen der Arbeiter von dem Leben selbst, von der eigenen Erfahrung überwunden. Und das muß auch sein. Denn in dem Maße, wie sie die Arbeiter ergreift, werden diese dadurch kampfunfähiger; unter ihrem Einfluß werden sie mit Ehrfurcht vor den herrschenden Gewalten erfüllt, zu ideologischem Denken erzogen, in ihrem klaren Klassenbewußtsein getrübt, national gegeneinander verhetzt, zersplittert, also im Kampfe geschwächt und ihres Selbstvertrauens beraubt. Aber unser Ziel erfordert ein stolzes, selbstbewußtes Geschlecht, kühn im Denken wie im Handeln. Daher treiben die Anforderungen des Kampfes selbst jene lähmenden bürgerlichen Kultureinflüsse immer wieder aus den Arbeitern hinaus.

Es ist also unrichtig, daß die Arbeiter durch ihren Kampf in eine „nationale Kulturgemeinschaft“ emporsteigen. Die Politik des Proletariats, die internationale Klassenkampfpolitik, erzeugt in ihm eine neue internationale sozialistische Kultur.

Die Gemeinschaft des Klassenkampfes.

Bauer stellt der Nation als Schicksalsgemeinschaft die Klasse gegenüber, in der die Gleichartigkeit des Schicksals gleichartige Charakterzüge entwickelt hat. Aber die Arbeiterklasse ist nicht einfach eine Menschengruppe gleichen Schicksals und daher gleichen Charakters. Der Klassenkampf schmiedet das Proletariat zu einer Schicksalsgemeinschaft zusammen. Das gemeinsam erlebte Schicksal ist der gemeinsam geführte Kampf gegen denselben Feind.

Im gewerkschaftlichen Kampfe stehen Arbeiter verschiedener Nationalität demselben Unternehmer gegenüber. Sie müssen als eine geschlossene Einheit den Kampf führen, sie erleben all seine Wechselfälle und Wirkungen in engster Schicksalsgemeinschaft. Aus ihrer verschiedenen Heimat haben sie mit dem urwüchsigen Individualismus des Bauern oder Kleinbürgers ihre nationalen Verschiedenheiten, mit anderen bürgerlichen Traditionen vielleicht auch etwas Nationalbewußtsein mitgebracht. Aber all ihre Verschiedenheit ist Tradition der Vergangenheit gegen die Notwendigkeit, jetzt als eine einzige geschlossene Masse zusammenzustehen, gegen die lebendige Kampfgemeinschaft von heute. Nur eine Verschiedenheit hat hier eine praktische Bedeutung, die der Sprache; alle Aufklärung, alle Vorschläge und Mitteilungen

müssen jedem in seiner eigenen Sprache übermittelt werden. Während der letzten großen Streikbewegungen in Amerika (wie in den Stahlwerken in Mc. Kees Rocks, oder in der Textilindustrie in Lawrence) vereinigten sich die Streikenden, die eine bunte Mischung der verschiedensten Nationalitäten, Franzosen, Italiener, Polen, Türken, Syrier usw. bildeten, zu sprachlich getrennten Sektionen, deren Ausschüsse immer zusammen waren, jeder Sektion gleichzeitig die Vorschläge in ihrer Sprache mitteilten und so die Einheit des Ganzen bewahrten — ein Beweis, wie trotz der Schwierigkeit der sprachlichen Verschiedenheit eine enge proletarische Kampfgemeinschaft zu verwirklichen ist. Hier eine Organisationstrennung vornehmen zu wollen zwischen dem, was Leben und Kampf, was das wirkliche Interesse zusammenbindet, wie es der Separatismus will, verstößt so sehr gegen die Wirklichkeit, daß es nur zeitweilig gelingen kann.

Das gilt aber nicht nur für die Arbeiter derselben Fabrik. Um ihren Kampf erfolgreich durchführen zu können, müssen sich die Arbeiter des ganzen Landes in einer Gewerkschaft vereinigen; und alle Mitglieder betrachten da das Vordringen einer örtlichen Gruppe als ihren eigenen Kampf. Noch notwendiger wird das, wenn der gewerkschaftliche Kampf im Laufe der Entwicklung gewaltigere Formen annimmt. Die Unternehmer schließen sich in Kartellen und Unternehmerverbänden zusammen; diese sind nicht für die tschechischen und deutschen Unternehmer verschieden, sondern umfassen alle Unternehmer des ganzen Staates — gehen sogar schon über die Grenzen des Staates hinaus. Alle Arbeiter desselben Berufes, die in demselben Staat wohnen, führen die Streiks und erleiden die Aussperrungen gemeinsam, bilden also eine Gemeinschaft des wichtigsten Lebensschicksals, die über alle nationalen Verschiedenheiten hinweggeht. Und in der letzten Lohnbewegung der Seeleute im Sommer 1911, die einem internationalen Reederverein gegenüberstanden, sehen wir schon eine internationale Schicksalsgemeinschaft als reale Wirklichkeit vor unseren Augen auftauchen.

Dasselbe gilt auch für den politischen Kampf. Das „Kommunistische Manifest“ von Marx und Engels führt darüber aus: „Obgleich nicht dem Inhalt, ist der Form nach der Kampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie zunächst ein nationaler. Das Proletariat eines jeden Landes muß natürlich zuerst mit seiner eigenen Bourgeoisie fertig werden“. Es ist klar, daß in diesem Satz das Wort „national“ nicht im österreichischen Sinne gebraucht wird, sondern den westeuropäischen Verhältnissen entstammt, wo

Nation und Staat als gleichbedeutende Worte gelten. Dieser Ausspruch bedeutet einfach, daß der englische Arbeiter nicht gegen die französische, der französische Arbeiter nicht gegen die englische Bourgeoisie den Klassenkampf führen kann, sondern daß die englische Bourgeoisie und die englische Staatsgewalt nur vom englischen Proletariat angegriffen und besiegt werden kann. Für Österreich sind Staat und Nation verschiedene Gebilde. Die Nation ist eine natürlich gewachsene Interessengemeinschaft der bürgerlichen Klassen. Aber die eigentliche feste Organisation der Bourgeoisie zum Schutze ihrer Interessen ist der Staat. Der Staat schützt das Eigentum, sorgt für die Verwaltung, richtet Armee und Flotte ein, erhebt Steuern und hält die Volksmassen nieder. Die „Nationen“, oder besser noch: die aktiven Organisationen, die in ihrem Namen auftreten, die nationalen bürgerlichen Parteien, dienen nur dazu, sich einen entsprechenden Einfluß auf den Staat, einen Anteil an die Staatsgewalt zu erkämpfen. Für die Großbourgeoisie, deren wirtschaftliches Interessengebiet den ganzen Staat umfaßt, und noch darüber hinaus geht, die direkte Begünstigungen, Zölle, Lieferungsaufträge und Schutz im Auslande braucht, ist von vornherein nicht die Nation, sondern der größere Staat die natürliche Interessengemeinschaft. Die scheinbare Unabhängigkeit, die die Staatsgewalt sich durch den Streit der Nationen lange zu wahren wußte, kann doch die Tatsache nicht verdecken, daß sie auch hier ein Instrument im Dienste des Großkapitals ist.

Daher verschiebt sich auch das Schwergewicht des politischen Kampfes der Arbeiterklasse immer mehr zum Staate hin. Solange der Kampf um die politische Macht noch im Hintergrunde steht und die Aufklärung, die Belehrung, der Ideenkampf, die natürlich in jeder Sprache für sich stattfinden müssen, an erster Stelle stehen, sind die politisch kämpfenden Proletarierarmeen noch national getrennt. In diesem ersten Stadium der sozialistischen Bewegung gilt es, die Proletarier aus der Macht der kleinbürgerlichen Ideologie zu befreien, sie von den bürgerlichen Parteien loszureißen und mit Klassenbewußtsein zu erfüllen. Dann sind die bürgerlichen Parteien, die national gesondert sind, die eigentlichen Gegner, die man bekämpft. Der Staat erscheint als die gesetzgebende Macht, von dem man Gesetze zum Schutze des Proletariats verlangt; Einfluß auf den Staat für proletarische Interessen zu gewinnen erscheint den eben erwachenden, noch bescheidenen Proletariern als das nächste Ziel der politischen Aktion. Und das Endziel, der Kampf für den Sozialismus, erscheint als ein Kampf um die Staatsgewalt, gegen die bürgerlichen Parteien.

Wenn aber die sozialistische Partei zu einem wichtigen Faktor im Parlament aufwächst, wird das anders. Im Parlament, wo über alle wesentlichen politischen Fragen entschieden wird, steht das Proletariat Vertretern der bürgerlichen Klassen des ganzen Staates gegenüber. Der wesentliche politische Kampf, dem sich die Aufklärungsarbeit immer mehr angliedert und unterordnet, spielt sich auf dem Boden des Staates ab. Er ist allen Arbeitern dieses Staates, welcher Nation sie sind, gemeinsam. Er erweitert die Kampfgemeinschaft auf das gesamte Proletariat des Staates, für das der gemeinsame Kampf gegen denselben Feind, gegen die Gesamtheit der bürgerlichen Parteien aller Nationen und ihrer Regierung zum gemeinsamen Schicksal wird. Nicht die Nation, sondern der Staat begrenzt für das Proletariat die Schicksalsgemeinschaft des politisch-parlamentarischen Kampfes. Solange für die Ruthenen Österreichs und die Ruthenen Rußlands die sozialistische Aufklärung die wichtigste Betätigung ist, bleiben sie eng verbunden. Sobald aber die Entwicklung so weit gediehen ist, daß der wirkliche politische Kampf gegen die Staatsmacht — bürgerliche Mehrheit und Regierung — geführt wird, müssen sie sich trennen, an verschiedenen Orten und nach oft völlig verschiedenen Methoden kämpfen. Der eine tritt in Wien im Reichsrat zusammen mit tirolischen und tschechischen Arbeitern auf, der andere kämpft bald illegal im Stillen, bald auf den Straßen Kiems gegen die Zarenregierung und ihre Kosaken. Ihre Schicksalsgemeinschaft ist gebrochen.

Das tritt umso stärker hervor, je gewaltiger das Proletariat sich erhebt, je mehr sein Kampf die ganze Geschichte erfüllt. Die Staatsgewalt mit all ihren gewaltigen Mitteln ist die Hochburg der besitzenden Klasse; das Proletariat kann sich nur befreien, kann den Kapitalismus nur beseitigen, wenn es zuerst diese mächtige Organisation besiegt. Die Eroberung der politischen Herrschaft ist nicht einfach ein Kampf um die Staatsgewalt, sondern ein Kampf gegen die Staatsgewalt. Die soziale Revolution, die den Sozialismus bringen wird, besteht im Wesentlichen in der Überwindung der Staatsgewalt durch die Macht der proletarischen Organisation. Sie muß daher von dem Proletariat des ganzen Staates zusammen gemacht werden. Dieser gemeinsame Befreiungskampf gegen denselben Feind ist das wichtigste Erlebnis, gleichsam die ganze Lebensgeschichte des Proletariats von seinem ersten Erwachen bis zu seinem Sieg. Er macht eine Schicksalsgemeinschaft aus

der Arbeiterklasse, nicht derselben Nation, sondern desselben Staates. Nur in West-Europa, wo Nation und Staat ziemlich zusammenfallen, führt der auf staatlich-nationalen Boden geführte Kampf um die politische Herrschaft zu Schicksalsgemeinschaften im Proletariat, die sich mit den Nationen decken.

Aber auch hier entwickelt sich immer mehr der internationale Charakter des Proletariats. Die Arbeiter verschiedener Länder übernehmen Theorie und Taktik, Kampfmethoden und Anschauungen voneinander und behandeln sie als eine gemeinsame Angelegenheit. Allerdings war das auch der Fall mit der aufsteigenden Bourgeoisie; in ihren allgemeinen wirtschaftlichen und philosophischen Anschauungen haben Engländer, Franzosen und Deutsche durch den Austausch der Ideen einander aufs Tiefste beeinflusst. Aber trotzdem erwuchs daraus keine Gemeinschaft, da ihr wirtschaftlicher Gegensatz sie zu einander feindlichen Nationen organisierte; gerade als die französische Bourgeoisie die bürgerliche Freiheit erkämpfte, die die englische schon lange besaß, erwuchsen daraus die erbitterten napoleonischen Kriege. Ein solcher Interessengegensatz fehlt bei dem Proletariat vollkommen, und daher kann die gegenseitige geistige Beeinflussung der Arbeiterklasse verschiedener Länder ungehemmt ihre Wirkung zur Bildung einer internationalen Kulturgemeinschaft entfalten. Aber darauf beschränkt sich die Gemeinschaft nicht. Die Kämpfe, die Siege und die Niederlagen in einem Lande üben eine starke Rückwirkung auf den Klassenkampf in den anderen Ländern aus. Die Kämpfe, die unsere Klassengenossen im Auslande gegen ihre Bourgeoisie führen, sind nicht nur ideell sondern auch materiell unsere eigene Angelegenheit; sie sind Teile unseres eigenen Kampfes und wir empfinden sie als solche. Das wissen gerade die österreichischen Arbeiter am besten, für die die russische Revolution eine entscheidende Episode ihres eigenen Wahlrechtskampfes war. Das Proletariat aller Länder fühlt sich als eine einzige Armee, ein großer Verband, der sich nur zum praktischen Zwecke — weil die Bourgeoisie staatlich organisiert ist und daher viele Zwangsbürgen zu nehmen sind — in mehreren Heerhaufen teilen muß, die sich getrennt mit den Feinden schlagen. Unsere Presse übermittelt uns die Kämpfe im Ausland auch in dieser Form: die englischen Hafenstreiks, die belgischen Wahlen, die Budapester Straßendemonstrationen sind alle Angelegenheiten unserer eigenen großen Klassenorganisation. So wird der internationale Klassenkampf zu einem gemeinsamen Erlebnis der Arbeiter aller Länder.

Die Nation im Zukunftsstaat.

In dieser Auffassung des Proletariats spiegeln sich schon die Verhältnisse der kommenden Gesellschaftsordnung, in der die Menschen keine staatlichen Gegensätze mehr kennen werden. Mit der Überwindung der festen Staatsorganisationen der Bourgeoisie durch die Organisationsmacht der proletarischen Massen verschwindet der Staat als Zwangsgewalt und als scharf nach außen sich abgrenzendes Herrschaftsgebiet. Die politischen Organisationen bekommen eine neue Funktion; „aus der Herrschaft über Personen wird eine Verwaltung von Sachen“, wie Engels es im Anti-Dühring ausdrückte. Die bewußte Regelung der Produktion erfordert Organisation, ausführende Organe und Verwaltungstätigkeit; aber dafür ist eine Zentralisation, wie sie der heutige Staat möglichst schroff durchführt, nicht nötig und nicht möglich. Eine weitgehende Dezentralisation und Selbstverwaltung tritt an ihre Stelle. Je nach dem Umfange eines Produktionszweiges werden die Organisationen größere oder geringere Gebiete umfassen; während z. B. Brotproduktion wohl lokal stattfinden wird, erfordert die Eisenproduktion und der Eisenbahnverkehr schon Wirtschaftseinheiten von der Größe eines Staates. Produktionseinheiten des verschiedensten Umfanges werden vorkommen, von Werkstatt und Gemeinde bis zum Staat oder gar für einige Betriebszweige bis zur ganzen Menschheit. Werden hier nun nicht die natürlich entstandenen Gruppen der Menschheit, die Nationen, sich an die Stelle der verschwundenen Staaten als Organisationseinheiten durchsetzen? Zweifellos wird das der Fall sein, aus dem einfachen praktischen Grunde, aber auch nur aus diesem Grunde, daß sie die *Gemeinschaften gleicher Sprache* sind, und alle Beziehungen zwischen den Menschen durch die Sprache vermittelt werden.

Bauer legt aber den Nationen in der Zukunftsgesellschaft noch eine ganz andere Bedeutung bei: „Die Tatsache, daß der Sozialismus die Nation autonom, ihr Geschick zum Erzeugnis ihres bewußten Willens macht, bewirkt nun aber steigende Differenzierung der Nationen in der sozialistischen Gesellschaft, schärfere Ausprägung ihrer Eigenart, schärfere Scheidung ihrer Charaktere von einander“ (S. 105). Zwar übernehmen sie den Inhalt der Kultur, die Ideen vielfach von einander, aber diese werden erst in Verbindung mit der nationalen Kultur aufgenommen. „Darum bedeutet die Autonomie im Sozialismus notwendig, trotz der Ausgleichung der materiellen Kulturihalte, doch steigende Differenzierung der geistigen Kultur der Nationen“ (S. 108). . . . So „trägt

die auf Erziehungsgemeinschaft beruhende Nation in sich die Tendenz der Einheit; alle ihre Kinder unterwirft sie gemeinsamer Erziehung, alle ihre Genossen arbeiten zusammen in den Werkstätten der Nation, wirken miteinander zusammen an der Bildung des Gesamtwillens der Nation, genießen miteinander die Kulturgüter der Nation. So trägt der Sozialismus in sich auch die Gewähr der Einheit der Nation" (S. 109). Jetzt liegt schon im Kapitalismus die Tendenz, die Massen national schärfer von einander zu sondern und die Nation innerlich einheitlicher zu machen. „Aber erst die sozialistische Gesellschaft wird (dieser Tendenz) zum Siege verhelfen. Sie wird die gesamten Völker durch die Verschiedenheit nationaler Erziehung und Gesittung so scharf gegeneinander abgrenzen, wie heute nur die Gebildeten der verschiedenen Nationen gegeneinander abgegrenzt sind. Wohl wird es auch innerhalb der sozialistischen Nation engere Charaktergemeinschaften geben; aber es wird in ihrer Mitte keine selbstständigen Kulturgemeinschaften geben können, da selbst jede örtliche Gemeinschaft unter dem Einflusse der Kultur der Gesamtnation, im kulturellen Verkehr, im Austausch der Vorstellungen mit der Gesamtnation stehen wird" (S. 135).

Die Auffassung, die sich in diesen Sätzen ausspricht, ist nichts als eine ideologische Übertragung der österreichischen Gegenwart auf die sozialistische Zukunft. Sie erteilt den Nationen unter dem Sozialismus dieselbe Rolle, die heute den Staaten zufällt, sich nach außen immer schärfer gegeneinander abzusondern, nach innen alle Unterschiede auszumerzen; sie gibt den Nationen unter den vielen Stufen von Wirtschafts- und Verwaltungseinheiten einen besonderen Vorrang, ähnlich wie sie dem Staate in der Vorstellung unserer Gegner zukommt, die über die „Staatsallmacht“ unter dem Sozialismus zetern — sogar wird hier von den „Werkstätten der Nation“ geredet. Während sonst in sozialistischen Schriften immer von Werkstätten und Produktionsmitteln der „Gemeinschaft“ geredet wird, als Gegensatz zum Privatbesitz, ohne daß näher angegeben werden kann, welchen Umfang die Gemeinschaft aufweist, wird hier die Nation als die einzige Gemeinschaft der Menschen betrachtet, autonom nach außen, undifferenziert nach innen.

Eine solche Auffassung ist nur möglich, weil der materielle Boden, aus dem die gegenseitigen Beziehungen und die Ideen der Menschen aufwachsen, völlig außer Acht gelassen und nur auf die geistigen Kräfte als bestimmende Potenzen geachtet wird. Denn die nationalen Unterschiede haben dann die wirtschaftlichen Wurzeln völlig verloren, die ihnen heute eine so gewaltige Kraft geben.

Die sozialistische Produktionsweise entwickelt keine Interessengegensätze zwischen den Nationen, wie die bürgerliche. Die Wirtschaftseinheit ist nicht der Staat oder die Nation, sondern die Welt. Diese Produktionsweise ist mehr als eine durch kluge Verkehrspolitik und internationale Abmachungen vermittelte Verbindung nationaler Produktionseinheiten, wie Bauer sie S. 519 darstellt; sie ist eine Organisation der Weltproduktion zu einer Einheit, eine gemeinsame Angelegenheit der ganzen Menschheit. In dieser Weltgemeinschaft, zu der die Internationalität des Proletariats jetzt schon einen Anfang bildet, kann von einer Autonomie z. B. der deutschen Nation so wenig die Rede sein, wie von der Autonomie Bayerns, der Stadt Prag oder der Poldihütte. Alle regeln zum Teil ihre eigenen Angelegenheiten, und alle sind als Teile des Ganzen von dem Ganzen abhängig. Der ganze Begriff der Autonomie entstammt dem kapitalistischen Zeitalter, in dem Herrschaftsverhältnisse auch ihren Gegensatz, Freiheit von bestimmter Herrschaft mit sich bringen.

Diese materielle Grundlage der Gemeinsamkeit, die organisierte Weltproduktion, macht aus der künftigen Menschheit eine einzige Schicksalsgemeinschaft. Für die großen Aufgaben, die ihrer warten, die wissenschaftliche und technische Eroberung der ganzen Erde, ihre Ausstattung zum herrlichen Wohnsitz eines glücklichen, siegest stolzen Geschlechtes von Herrenmenschen, die die Natur und ihre Kräfte als Meister beherrschen — Aufgaben, die wir heute erst eben ahnen können —, sind die Grenzen der Staaten und Völker zu eng und beschränkt. Die Schicksalsgemeinschaft wird die ganze Menschheit auch zu einer Anschauungs- und Kulturgemeinschaft vereinigen. Die Verschiedenheit der Sprachen kann darin kein Hindernis sein, denn jede Gemeinschaft von Menschen, die in tatsächlichem Verkehr miteinander stehen, wird sich eine gemeinsame Sprache schaffen müssen. Ohne hier die Frage einer Weltsprache berühren zu wollen, verweisen wir nur darauf, daß es heute schon jedem, der über den Volksschulunterricht hinauskommt, ein Leichtes ist, sich einige Fremdsprachen zu eigen zu machen. Die Frage, in welchem Maße die heutigen sprachlichen Abgrenzungen und Verschiedenheiten bleibender Natur sind, kann dabei unerörtert bleiben. Für die ganze Menschheit gilt dann, was Bauer in dem letzten der angeführten Sätze über die Nation sagt: Wohl wird es auch innerhalb der sozialistischen Menschheit engere Charaktergemeinschaften geben, aber es wird in ihrer Mitte keine selbständigen Kulturgemeinschaften geben können, da selbst jede örtliche (und nationale)

Gemeinschaft unter dem Einfluß der Kultur der Gesamtmenschheit, im kulturellen Verkehr, im Austausch der Vorstellungen mit der Gesamtmenschheit stehen wird.

Die Wandlungen der Nation.

Unsere Untersuchung hat ergeben, daß unter der Herrschaft des entwickelten Kapitalismus mit seinem Klassenkampf keine einzige nationbildende Kraft für das Proletariat zu finden ist. Mit den bürgerlichen Klassen bildet es keine Schicksalsgemeinschaft, weder eine Gemeinschaft der materiellen Interessen, noch eine solche der geistigen Kultur; was davon in den ersten Anfängen des Kapitalismus entsteht, muß der entwickelte Klassenkampf wieder verschwinden machen. Während in den bürgerlichen Klassen mächtige ökonomische Kräfte die nationale Absonderung, einen nationalen Gegensatz und die ganze nationale Ideologie erzeugen, fehlen sie im Proletariat; da erzeugt der Klassenkampf, der wichtigste Inhalt seines Lebens, eine internationale Schicksals- und Charaktergemeinschaft, in der die Nationen nur als Gruppen gleicher Sprache eine praktische Bedeutung haben. Und da das Proletariat die werdende Menschheit ist, bildet diese Gemeinschaft die Morgenröte der wirtschaftlichen und kulturellen Gemeinschaft der ganzen Menschheit unter dem Sozialismus.

Die Frage, die wir anfangs gestellt haben, muß also mit ja beantwortet werden: das Nationale hat für das Proletariat nur die Bedeutung einer Tradition; seine materiellen Wurzeln liegen in der Vergangenheit, und in den lebendigen Verhältnissen des Proletariats findet es keine Nahrung. Mit der Nation verhält es sich also für das Proletariat ähnlich wie mit der Religion. Natürlich ist neben dieser Verwandtschaft auch der Unterschied wohl zu beachten. Die materiellen Wurzeln der religiösen Gegensätze liegen weit in der Vergangenheit zurück und sind den heutigen Menschen kaum mehr bekannt; diese Gegensätze selbst sind daher völlig losgelöst von allen materiellen Interessen und erscheinen als rein abstrakte Differenzen über übernatürliche Fragen. Dagegen liegen die materiellen Wurzeln der nationalen Gegensätze unmittelbar hinter uns, in der modernen bürgerlichen Welt, mit der wir fortwährend in Berührung stehen; sie haben daher noch die Frische und Kraft der Jugend, reißen gewaltiger mit, da wir die Interessen, die sie ausdrücken, unmittelbar mitempfinden können; weil sie weniger tief wurzeln, fehlt ihnen dafür aber die nur mühsam anzutastende Härte der durch ein Alter von Jahrhunderten versteinerten Ideologie.

Unsere Untersuchung führt uns also zu einer ganz anderen Auffassung als die Bauersche. Bauer nimmt im Gegensatz zum bürgerlichen Nationalismus eine stetige Wandlung der Nation zu neuen Formen und Charakteren an; so erschien z. B. die deutsche Nation in der Geschichte in immer neuen Gestalten, von den Urgermanen anfangend bis zu dem künftigen Gliede der sozialistischen Gesellschaft. Aber unter diesen wechselnden Formen bleibt die Nation selbst; auch wenn bestimmte Nationen untergehen oder entstehen mögen, bleibt die Nation überhaupt doch immer das Grundgebilde der Menschheit. Nach unserem Ergebnis dagegen ist die Nation nur ein zeitweiliges und vergängliches Gebilde in der Entwicklungs-geschichte der Menschheit, eine unter den vielen Organisationsformen, die einander ablösen oder nebeneinander auftreten: Stämmen, Völkern, Weltreichen, Kirchen, Dorfgemeinden, Staaten. Unter ihnen ist die Nation in ihrer Eigenart wesentlich ein Produkt der bürgerlichen Gesellschaft, und mit der bürgerlichen Gesellschaft wird sie verschwinden. In allen früheren und späteren Gemeinschaften immer die Nation wiederfinden zu wollen, ist genau so künstlich, als wenn man, wie bürgerliche Ökonomen es machen, alle vergangenen und künftigen Wirtschaftsformen als verschiedene Formen des Kapitalismus auffaßt und die Weltentwicklung als eine Entwicklung des Kapitalismus betrachtet, vom „Kapital“ des Wilden, seinem Vogen, an, bis zum „Kapital“ der sozialistischen Gesellschaft.

Hier tritt nun der Mangel des von uns anfangs zitierten Grundgedankens in Bauers Werk hervor. Wenn er sagt, daß die Nation kein starres Ding ist, sondern ein Prozeß des Werdens, so ist dabei schon vorausgesetzt, daß die Nation selbst bleiben und ewig ist. Für Bauer ist die Nation „das nie vollendete Produkt eines stetig vor sich gehenden Prozesses“, für uns ist sie eine Episode in dem endlos fortschreitenden Prozeß der menschlichen Entwicklung. Für Bauer ist die Nation das bleibende Grundelement der Menschheit; seine Theorie ist eine Betrachtung der ganzen menschlichen Geschichte unter dem Gesichtswinkel des Nationalen. Wirtschaftsformen wandeln sich um, Klassen entstehen und gehen zu Grunde, aber das sind alles Umwandlungen der Nation, innerhalb der Nation. Die Nation bleibt das Primäre, dem die Klassen und ihre Wandlungen nur einen wechselnden Inhalt geben. Daher drückt er auch die Ideen und Ziele des Sozialismus in der Sprache des Nationalismus aus, und spricht von Nation, wo andere von Volk und Menschheit redeten: die „Nation“ hat durch das Sondereigentum an Arbeitsmitteln ihr

Schicksal aus der Hand gegeben; die „Nation“ hat nicht bewußt darüber beschlossen; die Kapitalisten bestimmen das Schicksal der „Nation“; die „Nation“ der Zukunft wird sich ihr Schicksal selbst zimmern; oben führten wir schon die Werkstätten der Nation an. So kommt er auch dazu, die beiden entgegengesetzten Richtungen der Politik, die sozialistische, vorwärts gerichtete, und die kapitalistische, die die heutige Wirtschaftsordnung erhalten will, mit den Namen evolutionistisch-nationale und konservativ-nationale Politik zu bezeichnen. Man könnte in ähnlicher Weise nach dem oben angeführten Vergleich den Sozialismus als evolutionistisch-kapitalistische Politik bezeichnen.

Bauers Behandlung der Nationalitätenfrage ist eine spezifisch österreichische Theorie; sie bildet eine Lehre der Entwicklung der Menschheit, die nur in Österreich entstehen konnte, wo die nationalen Fragen das ganze öffentliche Leben beherrschen. Es ist gewiß kein Makel, wenn man feststellt, daß ein Forscher, der mit so vielem Erfolg die Methode der marxistischen Geschichtsauffassung handhabt, selbst zum Dokument dieser Lehre wird, indem er dem Einfluß seines Milieus unterliegt — denn nur durch diesen Einfluß war er befähigt, unsere wissenschaftliche Einsicht so bedeutend zu fördern. Wir sind eben keine logischen Denkmaschinen, sondern leberdige kämpfende Menschen innerhalb einer Welt, wo wir mittels Erfahrung und Nachdenken die Probleme bewältigen müssen, die die Praxis des Kampfes uns vorlegt.

Aber es kommt uns vor, daß in der Verschiedenheit der Resultate auch noch eine Verschiedenheit der philosophischen Grundanschauung mitspielt. Worauf kam unsere Kritik der Auffassungen Bauers immer hinaus? Auf eine verschiedene Bewertung der geistigen und materiellen Kräfte. Während er auf die unzerstörbare Macht des Geistigen, der Ideologie als selbständiger Kraft baute, betonten wir immer ihre Abhängigkeit von den wirtschaftlichen Verhältnissen. Es liegt nahe, mit dieser Abweichung vom marxistischen Materialismus die Tatsache in Zusammenhang zu bringen, daß Bauer wiederholt als Verfechter der Philosophie Kants auftrat und zu den Kantianern gezählt wird. So bewährt sich in seinem Werk die Vorzüglichkeit und Unentbehrlichkeit des Marxismus als wissenschaftliche Methode in doppelter Hinsicht. Nur mit ihrer Hilfe konnte er zu den vielen vorzüglichen Ergebnissen gelangen, womit er unsere Einsicht bereichert; wo sich verbesserungsbedürftige Mängel ergeben, ist es gerade dort, wo seine Methode sich von der materialistischen Grundanschauung des Marxismus entfernt.
